



Beliebte Mitbringsel – Sonnenschirme aus Reispapier: Chiang Mai ist ein Zentrum des thailändischen Kunsthandwerks.

Fotos: Markus Werning

Nach acht Jahren hatte es Etienne Daniëls satt. Der Belgier liebte seinen Job – aber er liebte ihn zu sehr, als dass er einfach weitermachen wollte. Er arbeitete seit 1992 schon als Reiseleiter, zeigte anderen Menschen Thailand – soweit das ging. Denn er fuhr mit ihnen im Auto. Er erklärte ihnen, was links und rechts der Straßen lag. „Aber was dahinter ist, das sieht man aus dem Auto nicht.“ Zwischen seinen Gästen und den Menschen blieb immer eine Scheibe. Also stieg er um. Auf das Fahrrad. Und das in einem Land wie Thailand.

Das Königreich liegt im Südosten Asiens, einige hundert Kilometer nördlich des Äquators. Das Klima ist tropisch. Im Norden Thailands, in Chiang Mai, wo Daniëls lebt, steigt das Thermometer im März, April und Mai auf bis zu 40 Grad Celsius tagsüber. In den übrigen Monaten bleibt es nur knapp unter 30 Grad Celsius. Und im Juni, Juli, August und September regnet es oft. Manchmal sogar sehr oft und stark. Es gibt bessere Bedingungen für einen Ausflug in die Natur. „Viele sagen, eine Fahrradtour in Thailand zu machen, ist verrückt“, erzählt der ehemalige Elite-Soldat.

Andere schreckt das Klima nicht. Holländer zum Beispiel, die vor allem zu seinen Kunden gehören. Als der Belgier 2000 sein Unternehmen gründete, fing er mit sechs Fahrrädern an. Seitdem hat er 124 weitere gekauft. Er macht die Touren auch nicht mehr selbst, sondern stellte dafür ein Dutzend Mitarbeiter ein. Sie müssten sich natürlich im Land auskennen, über seine Geschichte und Kultur Bescheid wissen, sagt Daniëls. Er verlangt von seinen Reiseleitern aber auch, dass sie ein Fahrrad reparieren und Erste Hilfe leisten können. Eine Vorsichtsmaßnahme. Falls jemand einen Platten hat oder eine Schürfwunde.



Radtour durch den Süden Chiang Mails: Reiseleiterin Sumitra Buakaew vor dem Tempel Koh Khlang, ihr Kollege Saowarit Aphiwatthanakul vor einem Reisfeld.

Gefährlich ist eine Fahrradtour in Chiang Mai aber nicht. Zumindest nicht gefährlicher als in Leipzig oder Dresden. Zwar fahren alle links – woran sich der Mitteleuropäer erst gewöhnen muss. Fahrrad-, Auto- und Motorradfahrer teilen sich außerdem die Straße. Aber sie nehmen aufeinander Rücksicht. Da wird erwartet, wenn eine Gruppe Europäer mit Helm auf dem Kopf und Sattel unterm Po die Hauptstraße überquert. Niemand hupt. Alles schaut.

Eine Stadtbesichtigung mit dem Rad

ist allerdings anstrengender als mit dem Auto. Zwar kühlt der Fahrtwind. Trotzdem klebt die Hose bald an den Beinen. Selbst wenn der Himmel bewölkt, die Sonne gnädig ist. Auch dann ist es noch sehr warm. „Trotzdem kann es jeder machen“, sagt Daniëls. „Auch Senioren, auch Familien mit Kindern, auch untrainierte Menschen.“ Sie müssen ja nicht den ganzen Urlaub auf dem Fahrrad verbringen. Sie können es allerdings. Begleitet von einem Auto, das die Ausrüstung transportiert. Der Belgier bietet verschiedene Touren an.



## Mit Schirm, Charme und Rad

Thailand – das sind Sandstrände, Dschungel und Tempel. Das Land in Südostasien hat aber noch viele andere Facetten. Wer sie erleben will, kann aufs Fahrrad steigen. Vom Sattel aus sieht er das Leben abseits der Touristenzentren.

### Asiatische Entspannung in Chiang Mai

Kannika bohrt ihren Daumen in meinen Rücken, sie dreht meine linke Schulter in die eine und meinen rechten Arm in die andere Richtung, und am Ende klopft sie mit der Faust auf meinen Hinterkopf. Sie massiert wunderbar. 30 Minuten lang für 220 Baht. Umgerechnet kostet die Massage keine fünf Euro.

Sie arbeitet in der Watpo Thai Traditional Medical and Massage School in Bangkok. Sie ist eine von 70 Mitarbeitern. Von dem, was ihre Kunden für die Massage zahlen, bekommt sie 40 Prozent. 60 Prozent gehen an die Schule. Das Trinkgeld kann die 43-Jährige dagegen komplett behalten. In einem guten Monat verdiente sie um die 15 000 Baht (rund 300 Euro), erzählt sie. Sie spricht etwas Englisch.

15 000 Baht im Monat. Dafür arbeite sie sechs Tage pro Woche, berichtet Kannika. Pro Tag massiere sie vier bis sieben Personen. Anstrengend sei es nicht, sagt sie. Ihre Hände geben eine andere Antwort. Die Haut ist hart und rau geworden in den vergangenen Jahren.

Kannika hat das Massieren auch in der Schule gelernt. Verschiedene Kurse werden angeboten. Der Grundkurs kostet 8500 Baht, einige sind billiger, andere teurer. Sie dauern mehrere Tage. Dafür, dass sie den Job seit sieben Jah-



30 Minuten Entspannung in der Watpo Massage-Schule.

re mache, sei ein Einkommen von etwa 15 000 Baht in einem Monat wenig, sagt Reiseleiterin Thitwan Tului. Es entspreche aber dem, was viele Einwohner im Monat zum Leben hätten.

Andere Frauen massieren für noch weniger Geld. Sehr viele sogar. In den Straßen der großen Städte reihen sich die Massagestudios aneinander. 30 Minuten Fußmassage kosten in Chiang Mai zum Beispiel 150 Baht (rund drei Euro). Etwa dreimal so viel wie ein Mittagessen und zehnmal so viel wie eine Cola.

### SERVICE

**Reisezeit:** Die Monate November bis Februar sind die angenehmsten. Mit 25 bis 30 Grad Celsius ist es relativ kühl. Allerdings sind in der Hauptreisezeit die Hotelpreise auch höher. Von März an wird es immer wärmer, die Mittagstemperaturen liegen mitunter über 40 Grad Celsius. Im Mai beginnt die Regenzeit, sie endet im Oktober. Trotzdem sind gerade August und September gute Reise Monate – nach den Regenfällen blüht es überall.

**Anreise:** Mehrere Airlines verbinden Deutschland und Thailand. Der Flug dauert um die elf Stunden. Thai Airways zum Beispiel fliegt täglich ab München

und zweimal täglich ab Frankfurt/Main nonstop nach Bangkok und von dort weiter nach Phuket und Chiang Mai.

**Unterkunft:** In den Städten gibt es einfache und billige Unterkünfte für umgerechnet einige Euro pro Nacht. Aber auch eine Übernachtung in einer erstklassigen Unterkunft wie im Le Meridien kostet mit 100 bis 120 Euro in Bangkok, Phuket und Chiang Mai weniger als in manchem Stadthotel in Deutschland.

Thailändisches Fremdenverkehrsamt, Bethmannstraße 58 in 60311 Frankfurt/Main  
Tel.: 069 1381390  
www.thailandtourismus.de



Einer von mehr als 30 000 Tempeln in Thailand und von fast 200 Tempeln in Chiang Mai: der Wat Phra Singh.

und Frauen, die das Essen zubereiten, und Kinder, die im Dreck spielen. Er hält vor Tempeln und macht eine Pause im McKean Rehabilitations-Zentrum, wo Menschen leben, die wegen ihrer Behinderung oder Lepra-Erkrankung ausgestoßen wurden und davon leben, was sie mit ihren Händen malen, schnitzen oder anderweitig anfertigen. „Wir zeigen das wahre Leben“, sagt Sumitra Buakaew, eine von Daniëls Reiseleiterinnen.

Aber es ist nur eine Seite Thailands. Eine andere sieht der Tourist auf Phu-

ket, auf der Insel im Süden des Landes mit den feinen Sandstränden, an denen tagsüber Kinder toben, und den Vergnügungsstraßen, in denen abends knapp bekleidete Frauen an der Theke auf Kundschaft warten. Oder in Bangkok, Thailands Hauptstadt mit mehr als acht Millionen Einwohnern. Hochhäuser prägen die Silhouette. Mehrspurige Straßen führen in die Stadt – der Verkehr schleppt sich trotzdem Meter für Meter ins Zentrum, weil einfach zu viele Autos unterwegs sind. Drei Sachen müsse der Tourist in Bangkok erledigen, ehe er richtig angekommen sei, sagt Reiseleiterin Thitwan Tului. Erstens mit einem Boot durch den Kanal fahren, zweitens den Königspalast besichtigen und den Tempel des Smaragd-Buddha. „Und drittens müssen Sie im Stau gestanden haben.“ Das ist schnell erledigt.

In Chiang Mai muss der Tourist den Stau schon suchen. Wer die Großstadt mit seinen 200 000 Einwohnern erlebt haben will, kann sich eine andere Aufgabe vornehmen. Zum Beispiel eine Besichtigung des Wat Doi Suthep. Der Tempel liegt auf 1053 Metern Höhe und bietet einen herrlichen Blick über Chiang Mai. Oder einen Besuch im Umbrella Making Centre, einem Handwerksdorf, wo Sonnenschirme aus Maulbeerpapier gefertigt werden. Oder einen Bummel über den Nachtmarkt, wo Händler Handtaschen, Schuhe, Hosen und Uhren verkaufen. Stationen in der Stadt, die zu Fuß oder mit dem Auto zu erreichen sind. Und wo Touristen schon erwartet werden. „Wenn mir aber jemand sagt, dass er das richtige Thailand sehen will, sage ich ihm: Nimm das Fahrrad“, meint Daniëls. Die Erholung folgt am Abend. In einem der vielen Studios, in denen charmante Masseurinnen mit Namen Bea, Sae oder Yui den Gast durchkneten.

Markus Werning

### Europäische Küche in Bangkok

Michael Hoevel wollte 18 Monate in Asien arbeiten. „Das war vor 20 Jahren“, sagt er. Er ist geblieben, „weil es mich gepackt hat“. Weil er die Zusammenarbeit mit Menschen aus verschiedenen Ländern nicht mehr missen wollte. „Das Multikulturelle“, sagt Hoevel. Als Jungendlicher hatte er noch überlegt, Erzieher zu werden. „Aber Erzieher sehen nicht so viel von der Welt.“

Also wurde der Mann aus Köln Koch, „denn gekocht und gegessen wird immer und überall“. Zunächst ging er in

die Schweiz und nach Schottland, bald aber schon nach China, Indien, Indonesien, Singapur und schließlich nach Thailand. In Bangkok ist er Küchenchef des Le Meridien. 35 Köche und Bäcker sind ihm unterstellt.

Die Aufgabe blieb in all den Jahren in Asien grundsätzlich dieselbe: „Ich konnte und kann den Menschen die europäische Küche beibringen.“ Sauerbraten zum Beispiel, den die Menschen in Thailand gern essen, sagt Hoevel. „Weil sie süß-sauer mögen“. Genauso gern wie Gulasch, Rouladen – „alle Sachen, die langsam gekocht werden“. Und Pasta und Salate. „Die europäische Küche kommt sehr gut an.“

Er kocht und er bildet aus. Aber er lernt natürlich auch. Selbstverständlich beherrsche er „die Grundlagen der asiatischen Küche“, sagt Hoevel. Wahrscheinlich auch weit mehr als das. „Aber ich bin nicht nach Asien gekommen, um asiatische Sachen zu kochen“, sagt Hoevel. „Dafür haben die hier genug Köche.“ Nicht aber für Gugelhupf, Stollen und Weihnachtsplätzchen.

Gewöhnt sich ein Deutscher nach all den Jahren an das Essen in Thailand? Die Küche sei gar nicht so scharf, wie behauptet wird, meint Hoevel. Die Suppe vor sich empfindet er als „leicht und mild“. Dem Gast aus Europa brennt dagegen gerade der Mund.

wer



Ein Kölner in Bangkok: Michael Hoevel kocht seit 20 Jahren in Asien.